



Bibliographische Daten

Titel: Das Nachleben des Hans Sachs vom XVI. bis ins XIX. Jahrhundert
Ersteller: Ferdinand Eichler
Signatur: Amb. 8. 1603

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

II. Abschnitt.

Von Opitz bis Gottsched.

In demselben Jahre, da in Nürnberg die streitenden Parteien der Meistersänger feierlich erklärten, bei der Ausübung ihrer Kunst auf dem Boden Hans Sachsens zu stehen — 1624 —, erschien zu Breslau die erste Ausgabe von Opitzens „Buch von der Deutschen Poeterey“ — des Grundbuchs der deutschen Renaissancepoetik. Neun (oder eigentlich zehn) Ausgaben hat es noch im 17. Jahrhundert erlebt, darunter die von Enoch Hanmann „mit schönen Anmerkungen“ ausgestatteten, und als im 18. Jahrhundert der große Kampf um die wahren Regeln der Poetik zwischen Leipzig und der Schweiz ausgefochten wurde, erschien auch in beiden Lagern wieder Opitz mit seiner Poeterei (1745 und 1746). An ausländische Vorbilder sich anlehnend und von dem Werte gelehrter Bildung übermächtig durchdrungen ist Opitz in diesem flink zusammengeschriebenen Büchlein mit einem Schlage der Reformator der deutschen Poetik geworden, der Poetik, aber nicht der Poesie, denn was er als Dichter uns hinterlassen hat, reicht über das Mittelmäßige nicht hinaus. Er hat, was von einzelnen in der Ausübung des Poetenberufes bereits praktisch betätigt worden war, im rechten Augenblicke geschickt in Regeln gefaßt und sich so einen lange andauernden Einfluß und Ruhm erworben. Für keinen seiner Berufsgenossen ist der Inhalt des philologischen Weihrauchkästchens — um mich dem Stile dieser Renaissance gemäß auszudrücken — von so nachhaltiger Wirkung gewesen, wie für den „Vater der deutschen Dichtkunst“. Opitz und kein Ende bleibt über ein Jahrhundert das Kennzeichen der deutschen Poetik. Der Reigen, den die Nachtreter des großen Schlesiens mit den Musen und Grazien in ermüdender Einförmigkeit geschlungen haben, führt uns auf keine Höhen poetischen Genießens. Es tat sich eine Kluft auf zwischen den gelehrten Poeten und der großen Masse des Volkes. Aber die gelehrten Poeten waren auch durch eine Kluft getrennt von der poetischen Überlieferung der vorangegan-